

diesem gegenüber vor allem erzieherische Kräfte zur Geltung gebracht (Seßhaftigkeit, Reinheit, Fleiß, Ackerbau, Ehrfurcht vor dem Rinde, Kampf gegen Räubereien usw.). Die Magier, deren Ursprung bis auf Zarathustra zurückreicht, bilden einen kleinen Kreis von Menschen, denen Zarathustra seine tieferen Gedanken zu vermitteln vermag. Sie sind und bleiben die Siegelbewahrer seiner eigentlichen Botschaft, die seine Gedanken auch auszubreiten versuchen. Als Inhaber eines geklärteren Wissens werden sie Prinzenerzieher und Königsberater. In zweifacher Beziehung wandelt sich aber unter ihren Händen die zarathustrische Lehre, und zwar unter dem Druck innerer und äußerer Motive. In ersterer Hinsicht waren es die Bedürfnisse logischer Ausgleichung und Entwicklung, die zu Modifikationen der Gottesvorstellungen führten. Der schon bei Zarathustra deutlich vorhandene und sich künftighin weiter verschärfende Dualismus wird von den Magiern dadurch monistisch überwunden, daß sie die Zeit (Zrwan) als das höchste Wesen annehmen, dem erst die beiden Prinzipien des Guten und Bösen entstammen, und die später wieder (vgl. bes. Plutarch) in schärfstem Gegensatze auseinandertreten. Ferner findet die Verehrung des reinen Gottes in Form des Lichtkultes bei den Magiern besondere Pflege. Entscheidender vielleicht noch wirkten die äußeren Motive ein. Hierbei handelt es sich um die Notwendigkeit, dem Volksglauben Konzessionen zu machen. So fanden im Laufe der Zeit Aufnahme in das Religionssystem Dinge, welche Zarathustra abgelehnt oder nicht anerkannt hätte, z. B. das Haomaopfer, der Mithraskult usw. Wenn den Magiern Zauberkräfte zugeschrieben werden, so betont der Verf. sehr scharf die anders geartete Haltung der persischen Magier, die in der Volksmeinung mit Vertretern babylonisch-chaldäischer und ägyptisch-jüdischer Magie identifiziert werden, obwohl diese zumindestens dem frühen persischen Magiertum fremd war.

So gewinnt man aus der gut fundierten Studie einige wertvolle Klärungen zum Magierproblem.

Prof. J. P. STEFFES.

Heinrich Schlier, *Religionsgeschichtliche Untersuchungen zu den Ignatiusbriefen* (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 8). Gießen (Alfred Töpelmann 1929). — IV, 188 S. 8^o.

Die Ignatiusbriefe nehmen innerhalb der sich entfaltenden Kirche und Theologie eine hochbedeutsame Stelle ein. Sie bekämpfen die Gnosis und stellen in einer fortgeschrittenen Theologie die Heilstatsachen heraus, wobei Jesus Christus *κατὰ πνεῦμα* und *κατὰ σάρκα* zum Mittelpunkt des Christentums gemacht wird. Die große Wichtigkeit dieser in vielem an Paulus und Johannes erinnernden Theologie innerhalb der Entwicklung von Dogma und Kirche erklärt das hohe Interesse, das seit langem ungemindert diesem Schrifttum zugewendet wird, sowie die literarischen Kämpfe, die darum entbrannt sind. Vorliegende Studie gibt sich als eine Vorarbeit von Untersuchungen, die trotz aller schon geleisteten Arbeit, noch durchgeführt werden müssen. Sie will ein zweifaches: eine Erklärung der bei Ignatius „hinter seinen religiösen Begriffen liegenden (z. T. mythologischen) Vorstellungen“, weiterhin den historischen Umkreis sichtbar machen, „in dem die von Ignatius gebrauchten Begriffe, Bilder und Vorstellungen lebendig waren“.

Die Untersuchung konzentriert sich um folgende drei Themen: 1. Die Gestalt des Erlösers, 2. der Erlöser und die Kirche, 3. Martyrer und Pneumatiker und kommt zu folgendem Ergebnis: Das Christentum der Ignatiusbriefe zeigt u. a. starke Verwandtschaft mit der syrischen (iranischen und mandäischen Vorstellungen nahestehenden) Gnosis. Eine große Rolle spielt die Lehre vom erlösten Erlöser, das in allen drei vorgenannten Themen variiert wird. Die Wandlungen im Christentum, die der Verf. in den Briefen des Ignatius findet, sieht er begründet in dem Übergang des „Christentums aus einer eschatologisch bestimmten Begriffswelt in eine solche, deren Begriffe das Ende der Dinge als in ihnen selbst beschlossen erweisen.“ Ignatius gilt hier als Zeuge für die Umformung des Christentums in eine neue Begriffswelt und für die „mit dem Geschichtlichwerden der christlichen Botschaft von vornherein gegebene Hellenisierung“.

Die mit viel Kenntnis und Scharfsinn durchgeführte Arbeit läßt als „Vorarbeit“ naturgemäß eine Fülle von Fragen offen. Auch ist es schwierig, zu dieser oder jener Auffassung, dergegenüber sich auch eine andere Meinung vertreten ließe (z. B. über das Verhältnis von Ignatius zu Paulus und Johannes, über die Bedeutung der „gnostischen Anleihen“ für sein theologisches Denken u. a.), Stellung zu nehmen, weil das Material noch nicht in seiner Gesamtheit vorliegt. Erst die Erhebung der ganzen Theologie des Ignatius im Rahmen der Umwelt und christlichen Überlieferung läßt bestimmte abschließende Urteile zu sowie die genauere dogmen- und religionsgeschichtliche Einordnung.

Prof. J. P. STEFFES.

Theodor Klauser, *Die Cathedra im Totenkult der heidnischen und christlichen Antike (Liturgiegeschichtliche Forschungen, Heft 9)*. Münster i. W. (Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung 1927). — XII, 198 S. 23 Tafeln, 8^o.

Die Arbeit setzt sich das Ziel, die steinernen Sessel, die sich in altchristlichen Grabanlagen vielfältig finden, auf ihre Zweckbestimmung hin zu deuten. Nachdem man sich lange von verschiedenartigen Ausgangspunkten aus vergeblich um eine befriedigende Erklärung bemüht hatte, eröffnete sich vom antiken Totenkulte her ein Weg, der zu endgültigen Lösungen zu führen schien. Der Verf. obengenannter Schrift sammelt einschlägige monumentale und literarische Dokumente sowohl in Hinsicht heidnischer wie altchristlicher Grabanlagen und kommt auf Grund ihrer Durchforschung zu folgenden Ergebnissen: Diese Sessel dienten dem Totenkulte, der sich auch noch irgendwie bis tief in die christliche Zeit hinein erstreckt. Auf ihnen ließen sich die Leidtragenden nieder, aber auch die bestatteten Toten, die als gegenwärtig gedacht, am Totenmahle teilnahmen. Diese durch ein umfangreiches Material gut fundierte und gestützte These ist zugleich von großem kultur- wie religionsgeschichtlichem Werte. Besondere Plastik erhält das Buch durch die beigelegten Illustrationen.